Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 7 (1921)

Heft: 1

**Artikel:** Eine Unterrichtsstunde in einer New-Yorker Schule

Autor: B.H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524777

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

am meisten beschäftigten Leute noch am meisten Zeit? Man weiß von großen Männern, welche ihre Korrespondenzen pünktlich, postwendend erledigten. Es schwebten ihnen klare Ziele vor, und sie verfügten über eine starke innere Sammlung.

Leute mit bestimmten Zielen vermögen Wichtiges und Unwichtiges von einander zu unterscheiden; Unwichtiges wird rasch abgetan. Ella Lyman Gabot erzählt in ihrer Alltagsethik von einer Walerin, einer großen Künstlerin, die von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts arbeitete, auf unbedingte Einhaltung der Vorträge hielt und ihre Freundinnen wohl empfing, aber kurz abstertiate.

Wie oft gibt es junge Leute, die einem Freunde einen Dienst, eine Arbeit versprechen. Das Versprechen wird aber so oft nicht gehalten. Die Erfüllung wird hinausgezögert. Der Andere hat aber den betreffenden Dienst in seine Rechnung eingestellt, wartet und wartet darauf. Die Kette seiner Arbeit wird unterbrochen. Der junge Mann soll rasch ausführen, was er versprochen hat, zu seinem und seines Freundes Vorteil.

Es gibt auch Menschen, die Kleinigkeiten nachjagen, ungemein viel Zeit für Befälligkeiten verwenden, Botengänge und Dienste in einer Zeit verrichten, in welcher sie, wenn sie richtig angewandt wäre, ein fruchtbares Leben aufbauen könnten. Die Erfahrung lehrt, daß solche Leute ja recht liebenswürdige Gesellen sind, die weidlich ausgenütt werden, die es aber nicht weit Ein Babagoge meint: "Wenn bringen. solche ziellosen und bruchstückartigen Freundlichkeiten nicht die Lebensaufgaben eines Menschen bedeuten, so sind sie eine ebensolche Bergeudung, wie wenn man einzelne Pfen= nige, mit benen man zusammen einen Sack Mehl kaufen könnte, für Leckereien aus= gibt."

Die Freude und Erholung sei aber nicht etwa verpönt. Man halte sich den treffsischen Sat vor Augen: "Zur Freude an der Pflicht gehört auch die Pflicht zur Freude." Ein junger Mann muß nach der Ermüdung Erholung, Unterhaltung und Erfrischung juchen. Fürs erste in der Natur. Wie verkannt sind noch immer in gewissen Kreisen kleine erfrischende Fußtouren! Die Ersholung und Freude muß sich der junge Mann weiter suchen in der frohen einwandstreien Geselligkeit, im Bereine, bei guten Kameraden. Über auch hier gilt das rechte Ziel und das rechte Maß.

Sehr vergessen hat man die große, schöne Wahrheit, daß die Familie die Quelle der edelsten Freude ist. Darüber ist aber an

dieser Stelle nicht zu reden.

Wie sollen wir die Zeitverschwendung von der richtigen Zeitbemessung unterscheisden? Indem wir ab und zu eine Weile innehalten und uns ins Gedächtnis rusen, was eigentlich der Mittelpunkt unseres Lebens ist. Von hohem Wert ist in diesem Zusammenhange die alltägliche Gewissenserschung. Sie führt uns immer wieder unser Ziel vor Augen, und dieses sagt uns, daß die Zeit für uns nur dann Wert hat, wenn sie für die Ewisseit nupbar gemacht wird.

Dies führt uns auf den Gedanken, daß die Zeit Gott geweiht sein muß. Die Arsbeitsleistung darf sich nicht gegen Gottes Geset richten. Die Arbeit selber muß zu Gottes Ehre verrichtet werden. Dann wersden Zeit und Arbeit eigentlich gesegnet.

Die Vorsehung Gottes bietet dem Mensichen oft unwiederbringliche Gelegenheizten, die der Mensch festen Willens und mit klarem Ziele ergreisen und ausnüßen muß. Es ist die Zeit, wo ihm der Herrgott, wie es im Evangelium steht, Talente anbietet, die er nicht nuglos vergraben, sondern mit denen er arbeiten, die er vermehren muß. Verpaßt der Wensch solche Gelegenheiten, so ist der Ausfall nicht leicht wieder einzusbringen. Sie kehren gewöhnlich nicht wieser.

## Eine Unterrichtsstunde in einer New-Porker Schule.

Borbemerkung. Im letten Jahre des Weltkrieges weilten einige westschweizerische Journalisten in New-York als Gäste ihrer dortigen Kollegen. Nach ihrer Rückschrschilderten sie in ihren Blättern die empfangenen Reiseeindrücke, ihre Erlebnisse, die Attraktionen der Riesenstadt usw. Im Feulsteton der Gazette de Lausanne berichtete

Hr. J. El. David über einen vorgenommes nen Schulbesuch. Da dieser Bericht von den landesüblichen gewaltig absticht, somit den Reiz der Neuheit besitzt, dürfte er, wenn er auch schon zwei Jahre alt ist, doch heute noch mit Interesse gelesen werden.

Im Unterrichtszimmer befinden sich ca. 400 Knaben und Mädchen im Alter von

12—16 Jahren. Der Direktor besteigt das lange und tiese Podium und spricht mit sonorer, lebhaster Stimme: "Guten Tag!" Die jugendliche Schar antwortet im Chor: "Guten Tag!" "Seid willsommen, Kinder," sährt der Direktor fort, "nach den 2 Woschen Ferien, welche die Influenza verursacht hat. Ich hoffe, ihr werdet in voller Gesundheit und mit neuem Eiser die Arbeit wieder ausnehmen." Dies sagend, ergreist er am Ende der Estrade das Sternenpanner, entrollt es und steckt den Schaft in die zu diesem Zwecke bestimmte Deffnung.

"Der Schwur!"

Die 400 Kinder wenden sich in strammer Haltung dem Panner zu und grüßen es, jede Silbe betonend, mit den Worten:

"Wir schwören Treue dem Panner der Republich dem Symbol unseres gemeinsamen Vaterlandes, dem Horte der Freiheit und Gerechtigkeit."

Ein Lehrer seht sich ans Piano, präludiert, und den Blick auf das Panner gerichtet, stimmt die Versammlung das packende Lied an: O say, can you see . . .

Der Direktor öffnet die Bibel und liest das Gleichnis von den acht Seligkeiten, legt das Buch weg, bringt das Panner an sei-

nen Ort zurück und hebt an:

"Was für ein Thema wünscht ihr heute zu behandeln, Kinder? Ihr wißt, daß die Bürger und Bürgerinnen gestern eine Anzahl Beamte gewählt haben. Interessiert es euch, zu wissen, was für Fragen dabei im Spiel waren? Wer ist dafür?"

Einige wenige Dande erheben sich. "Zieht ihr einen andern Stoff vor?" Eine Stimme aus der Tiese: "Der Krieg." "Wer stimmt für den Krieg?"

Beinahe sämtliche Hände sliegen empor. "Gut, also der Krieg. Warum haben

wir Krieg?"

Einige Schüler melden sich zum Wort. Der Direktor zeigt auf einen derselben. Diesser steht auf, wendet sich von seinem Platze aus dem Groß seiner Kameraden zu und spricht laut und bestimmt, so daß ihn alle verstehen können. Der Direktor berichtigt keine unrichtige Antwort; er begnügt sich damit, ein anderes Kind aufzusordern.

Die Stunde vergeht wie im Ru.

Mit vorzüglichem Geschick und seltener Geistesschärse versteht der Direktor, seine Fragen der Fassungskraft der jugendlichen Zuhörer anzupassen und so bringt er diese

nach und nach dazu, folgende Thesen zu formulieren und gutzuheißen: 1. Die Vereinigten Staaten haben nicht immer einen Bund gebildet.

2. Jeder der 13 ursprünglichen Vertrag=

schließenden besaß besondere Rechte.

3. Damit sich ein Bundesstaat bilden konnte, mußte jeder einzelne Staat auf einen Teil seiner Vorrechte zu Gunsten der Zenstralregierung in Washington verzichten.

"Damit nun," resumierte der Direktor, "die Vereinigten Staaten sich dem neuges gründeten Völkerbund anschließen können, müssen sie gewisse Rechte, welche sie bis ans hin besessen haben, an die Völkerregierung abtreten. Wer ist dieser Ansicht?"

Nur ganz wenige hände geraten in Be-

wegung.

"Wer ist der Meinung, die Vereinigten Staaten hätten keine ihrer Rechte abzutreten, um in den Völkerbund aufgenommen zu werden?"

Sämtliche Hände schnellen in die Höhe. "Laßt sehen! Es will mir scheinen, ihr wäret nicht sehr konsequent. Habt ihr nicht soeben zugegeben, daß . .." Mit Geduld und vermittelst Fragen, die einzelne Schüler zu formulieren und an ihre Genossen zu richten haben, gelingt es dem Lehrer, die jungen Leute aufzuklären über die Entstehung der Nordamerikanischen Freistaaten und deren Unterordnung unter die Union und ebenso über die Unterordnung aller Staaten der Welt, Amerika inbegriffen, unster die Regierung des Bölkerbundes.

Nachdem die Versammlung in seierlicher Abstimmung ihr Einverständnis zu dem Ergebnis der Beratung bekundet hat, erhebt sich der Direktor. Da fällt sein Blick auf den Besuch, den er zu vergessen haben schien. Sogleich nimmt er seinen Plat wieder ein.

"Sagt, Freunde, habe ich etwas unter-

lassen?"

"Sie sind nicht höflich gewesen," ruft eine volltönende Knabenstimme.

"Wie so das? Bitte!"

"Sie haben die Herren nicht vorgestellt." "Das ist wahr, und ich bedauere es sehr."

Daraushin wird das Versäumte in genügender Weise nachgeholt, und einer der Besucher richtet an die jungen Republikaner einige kurze Worte. Wäre ihnen dieser Tribut nicht gezollt worden, so hätten sie das als größte Unhöslichkeit empfunden.